

# HEILIGES LAND

103. Jahrgang | September 2008 | Heft 3





## Inhalt

Editorial	3
Wenn der Schmalhans	4
Projekt	5
Meditation	6
Nachrichten	8
Einladung GV	10
Gast	11
Franziskaner	12
Fischen im Meer	14
Religiöse Koexistenz	15

## Luzern ruft zur Generalversammlung am 15. September 2008

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) –  
Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den  
Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

*Präsident:* Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich  
*Projektleiter:* Andreas Waldvogel, Solothurnerstrasse 19, 4053 Basel  
*Redaktion:* Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg,  
E-Mail: info-shlv@bluewin.ch  
Jakob Hertach

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.  
Nur Abonnement Fr. 20.–

*Geschäftsstelle:* Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach,  
CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01,  
www.shlv.ch, shlv@tic.ch

*Adressänderungen:* Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

*Druck:* Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

### *Fotobinweise*

Titelbild: Franziskaner  
S. 2: Thomas Bieger  
S. 4: Thomas Bieger  
S. 5: Pontifical Mission, Amman  
S. 10: Jakob Hertach  
S. 11/12/13: Franziskaner  
S. 16: Solidarité Liban-Suisse

## Zeichen der Hoffnung für mehr Dialog

Liebe Leserin  
lieber Leser

**A**m 29. Juni 2008 hat Papst Benedikt XVI. das Paulus-Jahr ausgerufen. Das Wirken des Völkerapostels kommt damit ins Zentrum. Vom Paulusjahr erhofft sich der Papst ökumenische Impulse für das Zusammenleben, auch im Heiligen Land. Der Konvertit Paulus hat uns für die Ökumene einiges zu sagen (Seite 8).

Zum Schwerpunkt der Ausgabe haben wir die Tätigkeit der Franziskaner im Heiligen Land gewählt. Seit der Ordensgründung sind die Minderbrüder dort tätig. 77 Kommissare sorgen dafür, dass das Schicksal der Christen im Nahen Osten präsent bleibt und dass die Heiligen Stätten unseren Nachkommen erhalten bleiben. Auf Seite 15 stellt Bruder Gottfried Egger zum 60-Jahr-Bestehen seine Tätigkeit als Schweizer Kommissar vor. Unser Gast an der Generalversammlung ist der Kustos des Heiligen Landes, Bruder Pierbattista Pizzaballa (Seite 11). Er wird uns über die aktuellen Verhältnisse informieren.

Bei unserem Projekt (Seite 5) geht es um die Unterstützung junger Flüchtlinge aus dem Irak bei der Berufsausbildung. Mit unserem Beitrag können wir aktiv mithelfen, dass diese Männer und Frauen bei einer Rückkehr in ihre Heimat Arbeit finden. Wir danken Ihnen für die materielle Unterstützung. Am Beispiel der Familie von Amira (Seite 4) zei-

gen wir, wie schwierig das Leben sein kann, wenn der Schmalhans regiert. «Haus Gnade», das vom Verein regelmässig unterstützt wird, leistet ihr aktiv Hilfe.

Die «Stimme des Schweigens» vor Elija ist der meditative Text in diesem Heft. Das Bild zeigt eine Szene aus dem Leben des Propheten. Auf dem Berg Horeb begegnet er Gott; nicht im Sturm, nicht im Feuer, sondern auf eine unerwartet stille Art. Und dies in einer verzweifelten Situation. Wer für die Botschaft Gottes einsteht, dem ist Ausschluss und Verachtung (fast) gewiss.

Zum Schluss weisen wir auf die Einladung zur diesjährigen Generalversammlung am 15. September in Luzern hin. Sie findet eine Woche früher als gewohnt statt. Den Text von Präsident Thomas Bieger finden Sie auf Seite 10.

Mit dem Wunsch nach vielen Gesten des Dialogs grüssen Sie die Redaktoren

*Hans Rahm  
Jakob Hertach*

## In der Familie wirkt der Schmalhans



Die Familie von Amira\* wohnt mit drei Kindern in einer Mietwohnung in Haifa in Israel und spricht von grossen finanziellen Problemen.

«Ich bin Frau Amira\* und hier geboren. Nach der Heirat zog ich nach Akko. Dort hatten wir es zuerst gut, bis mein Bruder unser Geld veruntreut hat, das wir bei ihm für einen gemeinsamen Hauskauf hinterlegt hatten. Mein Ex-Mann, ein Muslim, schickte mich nach Haifa zurück, kam aber nie nach. Nach der definitiven Scheidung sollte er mir Alimente zahlen. Ab und zu besucht er uns. Ich verfüge nur über ein unregelmässiges Einkommen: vom Putzen, der Pflege von alten Menschen und mit Haushaltarbeit. Einen halben Tag pro Woche arbeite ich im <Haus Gnade> und erhalte

20 Schekel pro Arbeitsstunde. Dazu kommen noch Beiträge aus Spenden.

### «Schmalhans» regiert!

Pro Woche benötige ich 320 Schekel (nur 100 Franken) für das Essen. 1300 Schekel sind die monatlichen Kosten für Elektrizität, Gas, Wasser, Kleider, Krankenkasse und Versicherungen. Die Ausbildung der Kinder kostet mich im Jahr 1800 Schekel.

Auch die beiden älteren Kinder tragen an die Haushaltskosten bei. Dazu kommt die Geschiedenenrente von 2300 Schekel im Monat, falls der Exmann zahlt.»

«Ich heisse Nabil\*, bin 17-jährig, besuche die Berufslehrschule und lasse mich in Elektronik und Automechanik ausbilden. Nach 4 Jahren möchte ich Garagist werden,

bis ich ein eigenes Geschäft eröffnen kann. Meine Freizeit verbringe ich mit Kollegen und Computerspielen. Zusammen lösen wir die Hausaufgaben und im Sommer arbeite ich sechs Tage pro Woche in einem Restaurant und verdiene 1500 Schekel im Monat. Ich habe viele Kameraden, aber nur wenige Freunde. Später will ich mit einer guten Frau eine Familie gründen.»

«Ich bin Samja\* (13-jährig), besuche die Staatsschule und stehe vor der Berufswahl.» Monir\* (14) verbringt zwei Nachmittage die Woche in der Jugendgruppe <Haus Gnade>, wo er sich wohl fühlt.

Amira: «Da ich keiner geordneten Arbeit nachgehe, bleibt mir kein Rappen fürs Essen, für Kleider oder Schuhe. Als arabische Christin bin ich ganz auf Unterstützung Dritter angewiesen. Bevor der Staat grosszügiger wird, muss zuerst das Gerichtsverfahren mit der Scheidung abgeschlossen und die Sache mit dem Haus geklärt werden.»

*Thomas Bieger*

\*Namen geändert



## Mit neuen Perspektiven ins Berufsleben



Das Päpstliche Missionswerk in Jordanien erwartet vom Schweizerischen Heiligland-Verein für die Berufsausbildung von 150 jugendlichen und erwachsenen Flüchtlingen aus dem Irak einen Beitrag von 20 000 Dollars!

### **Gegen die Arbeitslosigkeit**

Der Arbeitslosigkeit wird mit einem Berufsbildungsprojekt für Flüchtlinge begegnet. Zusammen mit den Missionsfranziskanerinnen von Maria FMM, der Berufsschule St. Josef in Zerqa Al-Jadida und Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO's), werden folgende Berufslehrgänge angeboten: sechs-Monate-Kurse an vier Wochentagen in Automechanik, Hotel-Management, Elektrotechnik

und eine Coiffeurlehre. Der Erfolg: Viele der jungen AbsolventInnen finden eine Anstellung in Privatkliniken, Hotels, Geschäftsbüros, Schulen und Kindergärten.

### **Äusserst schwierige Lage**

Weil die Situation der irakischen Flüchtlinge in Jordanien, Syrien, im Libanon und in der Türkei äusserst schwierig ist, stossen diese Berufsausbildungskurse auf grosses Interesse. Sie helfen den Notleidenden aus ihrer Resignation und Lethargie. Selbst wenn die wenigsten in ihr Heimatland zurückkehren können, erhalten sie eine gute Grundlage, um Arbeit zu finden. Durch die anhaltenden Wirren in ihren Heimatländern werden Schulbildung, Be-

rufslehre und Studium vernachlässigt, Maturaabschlüsse vertagt, weil Betriebe und Universitäten immer wieder geschlossen werden.

Auch in Jordanien treten Schwierigkeiten auf: Nicht alle Eltern haben eine Aufenthaltsbewilligung. Sie mussten ihre Kinder zuhause behalten. Deshalb fehlten sie oft in der Schule und kamen in Rückstand. Dazu kommen Hemmungen vor dem Zusammenleben mit jordanischen, besser geschulten Kindern. Oft fehlten auch Transportmöglichkeiten. Aus diesen Gründen wagen sie den nächsten mutigen Schritt noch nicht.

Weil wir den beteiligten Institutionen vertrauen, hat sich der Vorstand schon im Frühling erstmals finanziell beteiligt und möchte dieses Projekt weiter unterstützen. In Jordanien leben 750 000 Irakis, die meisten von ihnen sind sunnitische, schiitische und christliche Flüchtlinge, die Hälfte sind Kinder! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung mit dem Einzahlungsschein mit dem Vermerk «Erhellte Zukunft».

*Thomas Bieger, Präsident*



## Gott in der Stimme des Schweigens vor Elija

Die hier gezeigte griechische Ikone vom Berg Athos zeigt einige Szenen aus dem Leben des Propheten Elija: Mit dem Schwert in der Hand als Kämpfer für Gottes Wahrheit. Der Rabe mit dem Brotstück im Schnabel zeigt, wie er in der Wüste von einem Raben gespeist wird. Die Entrückung Elijas auf dem feurigen Wagen ist eine verbreitete Darstellung.

Bekannt ist die Geschichte mit der Witwe von Sarepta, deren Sohn er wieder zum Leben erweckt. Geistlich fruchtbar ist die Erzählung von der 40-tägigen Wanderung durch die Wüste, gespiesen von einem gerösteten Brot und Wasser. Er war unterwegs zum Berge Horeb. Dort geschieht jene Begegnung mit Gott.

Der Prophet war in tiefer Verzweiflung, weil sein Eifer für Gott anscheinend unfruchtbar war. Von diesem Eifer ist auch auf der Schriftrolle die Rede, die er in der Hand trägt. Er muss lernen, dass man sich weder Gottes noch des Guten mit Gewalt bemächtigt.

Elija hatte sich in einer Höhle versteckt; da hiess ihn der HERR vor die Höhle hinauszutreten, weil ER dort vorübergehen werde. Elija trat hinaus. In drei Schritten muss er

lernen, wo Gott nicht ist: weder im grossen, starken Wind, noch im Erdbeben, auch nicht im Feuer, sondern – und nun eben gibt es seltsame Übersetzungen: «ein stilles, sanftes Sausen», «ein leises, sanftes Säuseln», «das Flüstern eines sanften Windhauchs». Keine übersetzt schlicht und einfach das hebräische Wort «qol d'mamah»: «eine Stimme des Schweigens»!

Dieses «Urwort» ist sagender als alle Umschreibungen. Wie es im Gedicht «Der alte Brunnen» von Hans Carossa heisst, dass der plätschernde Brunnen einschläfernd wirken kann, wenn aber ein Wanderer vorbeigeht und seine Hand hinhält, um zu trinken, weckt der plötzliche Unterbruch – «die Stimme des Schweigens» – den Schläfer aus dem Schlummer: «Das helle Plätschern setzt auf einmal aus – und du erwachst – dann muss du nicht erschrecken!» Vielleicht vollzieht sich die tiefste Begegnung mit Gott in der Stimme des Schweigens, nicht in unserem Reden, vor allem nicht in unserem gewalttätigen Tun.

*Iso Baumer*



### Ökumenische Impulse

Am 28. Juni entzündeten der Papst und der orthodoxe Patriarch die Paulus-Flamme, schritten durch die Paulinische Pforte und proklamierten das internationale Paulusjahr. Neben der Kolossalstatue des Paulus entzündeten sie im palmenbestandenen Atrium in einem Becken Kohle, die das ganze Jahr brennen soll.

Die Feier zum 2000. Geburtstag des Völkerapostels Paulus war von zahlreichen ökumenischen Gesten geprägt. Benedikt XVI. und Bartholomaios I. erhoffen sich neuen Schwung für die Ökumene.

Eingeladen waren vor allem die Kirchen, in deren Bereich Paulus lebte und wirkte: Jerusalem, Antiochien, Konstantinopel, Zypern und Griechenland.

Paulus wurde als Jude in Tarsus in der heutigen Südtürkei geboren und erlitt um das Jahr 65 in Rom den Märtyrertod. Mit seinen Predigten, Missionsreisen und Briefen hat Paulus massgeblich zur Ausbreitung des Christentums und zum Aufbau der Kirche beigetragen.

Die Botschaft des Paulus soll eine Richtschnur für die Einheit der Christen sein, for-

derte der Papst in seiner Eröffnungspredigt. Für Paulus sei der Glaube nicht nur eine blosser Theorie, sondern ein persönliches «Getroffensein von der Liebe Christi». Paulus sei ein streitbarer Mann gewesen, der «das Schwert des Wortes» zu führen verstand und Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg ging, erinnerte Benedikt XVI. Er habe nicht nach oberflächlicher Harmonie gesucht, sondern nach der Wahrheit. Freiheit sei für ihn nicht ein «Deckmantel für Willkür und Egoismus», vielmehr gehörten Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen.

Jetzt sass Bartholomaios neben dem Papst im Petersdom unter dem Bernini-Baldachin. Beide beschworen eindringlich die christliche Einheit. Der Theologendialog der beiden Kirchen verlaufe zuversichtlich, sagte der Patriarch. «Wir hoffen inständig und beten, dass die bestehenden Schwierigkeiten überwunden werden und schwinden, und wir möglichst schnell das erwünschte Endziel erreichen.» Ähnlich äusserte sich Benedikt XVI.

Gemeinsam beteten Papst und Patriarch das Glaubens-

bekenntnis – auf Griechisch. Gemeinsam wechselten sie den Friedensgruss, nacheinander spendeten sie den Messbesuchern den Segen.

### Hagia Sophia

#### wird nicht wieder Moschee

Die Hagia Sophia in Istanbul bleibt nach einem Gerichtsurteil als Museum geöffnet. Der Verwaltungsgerichtshof in Ankara blockierte damit den Versuch eines Kulturvereins, das fast 1500 Jahre alte Gotteshaus wieder als Moschee in Betrieb zu nehmen.

Die Hagia Sophia ist seit 1934 ein gemeinsamer Kulturschatz der Menschheit. Die um das Jahr 535 erbaute Hagia Sophia wurde fast 1000 Jahre als Kirche genutzt und war seinerzeit die grösste Kathedrale der Welt. Nach dem Fall von Konstantinopel im Jahr 1453 wurde sie Moschee. Mit dem Ende des Osmanischen Reiches und der Ausrufung der Türkischen Republik wandelte der Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk die Moschee 1934 in ein Museum um.

Muslimische Fundamentalisten wollen die Hagia Sophia wieder zur Moschee machen.



### **Imam will bei Minarett-Streit schlichten**

Die am 9. Juli eingereichte Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» könnte nach Einschätzung von Youssef Ibram, Imam der Genfer Moschee, für Unruhe in der muslimischen Welt sorgen. Für diesen Fall hat er angekündigt, schlichten zu wollen. Er habe den Bund mehrfach erfolglos gebeten, die Initiative zu stoppen. Die Genfer Moschee habe deshalb zwei Anwälte beauftragt, welche die rechtlichen Möglichkeiten gegen die Initiative prüfen sollen.

Für den Fall, dass es wegen der Minarett-Initiative zu Protesten aus der muslimischen Welt kommen sollte, will Ibram «Feuerwehr spielen» und das politische System der Schweiz erklären.

Die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» wurde in Bern eingereicht. Das Initiativ-Komitee aus Politikern der Schweizerischen Volkspartei (SVP) und der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) will damit ein «Symbol eines religiös-politischen Macht- und Herrschaftsanspruchs» verhindern.

### **Christen sollen die Zukunft mitgestalten**

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch hat die Christen zur Mitgestaltung der Zukunft aufgerufen. Sie sollten sich beim Umbau des Sozialstaates, bei Fragen des Klimaschutzes, dem verantwortungsvollen Umgang mit Energie sowie Fragen der Gerechtigkeit und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben engagieren, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz kürzlich im Freiburger Münster.

Wer Europa nur als einen geografisch umschriebenen Kontinent betrachte und nur die Wirtschafts- und Währungsunion sehe, der gehe am Entscheidenden vorbei und verpasse die Zukunft. «Wer Gottvertrauen und christliche Grundwerte nicht zu schätzen und zu achten weiss, der weiss auch nicht, wofür zu leben und einzutreten sich wirklich lohnt», so Zollitsch.

Der Erzbischof forderte, die politische Mitsprache und die Einflussmöglichkeiten zu nutzen. «Lassen wir uns von nichts und niemandem einreden, wir könnten an allem doch nichts ändern», so

Zollitsch. Die Christen sollten sich in Verbänden und Parlamenten, in Dörfern und Städten, in Kirche und Politik engagieren. «Machen wir den Weg frei für eine menschenfreundliche und gottofene Gesellschaft», sagte der Erzbischof.

### **Nur der Papst bringt den Olivenbaum zum Tragen**

Von einem vermeintlichen Papstwunder im Heiligen Land berichtet eine israelische Tageszeitung. Einzig ein Olivenbaum, den Papst Johannes Paul II. (1978-2005) bei seiner Pilgerfahrt im Jahr 2000 gesegnet habe, trage in diesem Jahr Früchte, wird berichtet. Die Organisation Keren Kajemet Leisrael will das von den Römern fast völlig abgeholzte Land Israel wieder bewalden. Sie hatte dem Papst den Setzling nach einer Predigt am Berg der Seligpreisungen am See Genezareth überreicht.

Das angebliche Wunder entdeckte laut Bericht der Förster Jossi Karni: «Ich habe versucht zu verstehen, wieso allein der vom Papst gesegnete Baum Früchte trägt — aber ich habe keine Erklärung gefunden.»

### «Prophetische Geste des Dialogs»



Liebe Vereinsmitglieder und Freunde

Eine Woche früher als gewohnt, also nicht am Montag nach dem Bettag, sondern bereits am Montag, 15. September 2008, lade ich Sie im Namen des Vereinsvorstandes herzlich nach Luzern ein.

#### Direktinformationen

Unser Gast ist der Franziskanerbruder und Kustos des Heiligen Landes, Bruder Pierbattista Pizzaballa OFM. Er kommt aus Jerusalem. Bruder Gottfried Egger OFM vom Kloster Mariaburg in Näfels, der Kommissar des Heiligen Landes in der Schweiz, Mitarbeiter der Kustodie und Vorstandsmitglied, stellt ihn in dieser Zeitschrift vor und berichtet über die Franziskaner im Heiligen Land. Das Franziskaner-Kommissariat

des Heiligen Landes in der Schweiz feiert dieses Jahr das 60-jährige Jubiläum. Zu diesem Anlass werden wir an der diesjährigen GV die Arbeit der Franziskaner im Land des Herrn vorstellen. Die Hälfte des Karwochenopfers geht regelmässig an die Franziskanerkustodie. Die aktuelle Situation im Heiligen Land interessiert uns sehr.

#### Wir haben Fragen

Sind die Heiligtümer bei kriegerischen Unruhen vor Angriffen gesichert und geschützt? Hat es noch genügend «Wächter» an den heiligen Stätten? Wie ist die Zusammenarbeit mit dem jüdischen Staat? Wo trifft man sich im gemeinsamen Glaubensgut mit Juden und Muslimen? Haben die Pilgerströme zugenommen, reisen auch die vorsichtigen Schweizer? Wie weit sind die verschiedenen Hausprojekte fortgeschritten? Welche Vorkehrungen haben die Franziskaner getroffen, damit sie vor neuen Kriegen geschützt sind? Welche Auswirkungen hat die Trennungsmauer? Wie steht es mit dem innerkirchlichen und interreligiösen Dialog, insbesondere um die Grabes-

kirche? Welche christlichen Ausbildungsprogramme werden angeboten; wie weit darf das Evangelium von Jesus Christus verkündet werden? Wie ist der Zusammenhalt zwischen den christlichen Gemeinschaften hebräischer und palästinensischer Herkunft?

Sie, liebe Vereinsmitglieder, können die Frageliste beliebig fortsetzen und ergänzen. Bei unserer Zusammenkunft dürfen wir bestimmt kompetente Antworten eines Fachmannes erwarten. In einem Interview mit Bruder Gottfried erklärte unser Gast, das Beispiel des Heiligen Franz soll uns ermutigen, alle Menschen zu lieben. «Das ist eine prophetische Haltung. Der Prophet ist mit allen solidarisch und ist allen nahe. Wir müssen fähig werden zum Dialog.» Hoffen wir, dass die «prophetische Geste des Dialogs» im Heiligen Land reiche Früchte bringt. Das Beispiel unserer bedrängten Glaubensgeschwister im Nahen Osten kann auch in unserer Heimat Vorbild sein, für die Befriedung heftiger Auseinandersetzungen. Denn unsere Welt braucht «beherzte Christen».

## Fr. Pierbattista Pizzaballa OFM – Kustos des Heiligen Landes



Bruder Pierbattista Pizzaballa ist der Kustos des Heiligen Landes. Er ist der Nachfolger von Bruder Giovanni Battistelli, der dieses Amt bis 2004 innehatte. Er ist einer der jüngsten Brüder, die je zum Leiter der Kustodie des Heiligen Landes des Franziskanerordens gewählt wurden. Der Kustos des Heiligen Landes wird vom General-Definitorium der Minderen Brüder (Franziskaner) mit der Zustimmung des Heiligen Stuhls gewählt.

### Er ist in Italien geboren

Bruder Pierbattista Pizzaballa wurde am 21. April 1965 in Cologno al Serio (Bergamo) geboren. Er trat in die Franziskaner-Provinz Christ König in der Emilia Romagna ein. Nach dem Gymnasium absol-

vierte er 1984 das Noviziat in La Verna (Arezzo). Seine feierlichen Gelübde legte er am 14. Oktober 1989 ab, und am 15. September 1990 wurde er zum Priester geweiht. Er studierte Theologie am «Pontificio Ateneo Antonianum» in Rom. Er erwarb 1990 den Bachelor-Grad in Theologie. In Jerusalem bekam er 1993 den Dokortitel in Theologie verliehen.

Er spezialisierte sich in Biblischen Studien am «Studium Biblicum Franciscanum». Hier studierte er modernes Hebräisch (1993–1994) und absolvierte die Nachdiplom-Studien in Semitischen Sprachen an der Hebräischen Universität von Jerusalem (1995–1999). Seit 1998 war er Assistenzprofessor für Biblisches Hebräisch und

Judaismus am «Studium Biblicum Franciscanum» und am «Studium Theologicum Jerosolymitanum».

1995 publizierte er mit Bruder Massimo Pazzini OFM das Messbuch auf Hebräisch (Seder seudat haadon. Ordo Missæ hebraice) und er übersetzte liturgische Texte in die Hebräische Sprache. Das Messbuch dient den hebräisch sprechenden katholischen Gemeinden für die Gottesdienste.

### Pfarreiseelsorger

Bruder Pierbattista war Pfarreivikar für die hebräischsprechende katholische Gemeinde in Jerusalem und General-Assistent von Mgrs. Jean-Baptiste Gourion, dem Weihbischof im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem für die Seelsorge an den hebräischsprechenden Katholiken in Israel. Seit 2001 war er Oberer der Franziskaner von St. Simeon und St. Anne in Jerusalem. In der Kustodie des Heiligen Landes ist er Präsident der Kommission für Missionarische Evangelisierung und Mitglied der Kommission für Judentum und Islam.



## Die Franziskaner im Heiligen Land



Die Franziskaner sind seit der Ordensgründung eng mit dem Heiligen Land verbunden. Die 12. der 13 Provinzen war die Provinz Syrien, «jenseits des Meeres». 1218 gab es Minderbrüder in Akko. Franz von Assisi hielt sich zwischen 1219 und 1220 im Gebiet auf. Doch bereits 1263 wurde ihre Präsenz wegen dem Krieg zwischen den Kreuzfahrern und den Muslimen beendet. Zypern blieb als «Sprungbrett» für die Rückkehr im Jahre 1309. Mit der Erlaubnis des Sultans von Ägypten durften sich die «Brüder mit dem Strick» auf dem Berg Sion niederlas-

sen und liturgische Dienste in der Geburtskirche und am Heiligen Grab verrichten. Papst Clemens VI. beauftragte im Jahre 1342 die Franziskaner offiziell mit der Sorge um die Heiligen Stätten. Ihre Aufgabe bestand in der Feier der Liturgie und der Begleitung der Pilger. Das erwies sich als schwierige Aufgabe.

### Seit 700 Jahren präsent

Seit der Beauftragung durch den Papst sind die Franziskaner bis heute ununterbrochen im Heiligen Land tätig. Die Kustodie, eine «Unterabteilung» der Provinz, leitet heute 29 Pfarreien und betreut

ebenso viele Kirchen und Kapellen. Neben der Seelsorge an den arabischen Christen sind sie für die hebräisch-sprechenden Katholiken und für die vielen katholischen Einwanderer zuständig. Die Franziskaner unterhalten im Heiligen Land 16 Schulen mit etwa 10 000 Schülern und 480 Lehrern. Sie leisten auch viel Sozialarbeit. Sie geben 1300 Männern und Frauen Arbeit und Brot. Von den 500 Wohneinheiten, die sie für einheimische Christen erstellen, sind die meisten bereits fertig.

Mit 300 Stipendien verhelfen sie einheimischen Studierenden zu einer qualifizierten Ausbildung. Sie tragen dazu bei, ihre Christen an die Region zu binden und wirken damit der Auswanderung entgegen. Der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung beträgt heute nur noch 2 Prozent. In jeder Kustodie führen die Franziskaner je vier Heime für Kranke und Waisen, fünf Pilgerhäuser und akademische Einrichtungen. Ihre Arbeit wird auch durch Spenden auch aus der Schweiz unterstützt.

*Bruder Gottfried Egger*

## Der Schweizer Kommissar: Bruder Gottfried Egger



Am 29. Juli 2008 waren es 60 Jahre her seit der Gründung des Schweizerischen Kommissariats für das Heilige Land. Papst Martin V. erliess 1421 eine Bulle, die die Franziskanerbrüder vorsah, im Namen der Kustodie Geld bei den Gläubigen für das Heilige Land zu sammeln. Die weltweit 77 Kommissare sind die Repräsentanten der Kustodie im Heiligen Land in ihrer Heimat. Sie berichten über die Aktivitäten und die Probleme der Franziskaner-Kustodie im Heiligen Land, so auch über das Neubeleben der Heiligen Stätten. Die Wichtigkeit dieser Tätigkeit ist in der Ordensgesetzgebung des Franziskanerordens verankert: in der Generalkonstitution und in den Generalstatuten.

### Schweizer Kommissariat seit 1948

Seit 1948 begannen die Brüder dieses Anliegen in unserem Land zu verbreiten. Vor allem in den 70er und 80er Jahren führten sie regelmässig Wallfahrten durch. Seit 2006 begleite ich persönlich ein Mal pro Jahr im Herbst eine Gruppe ins Heilige Land und halte in Pfarreien und Klöstern Vorträge zum Thema Heiliges Land.

### Verteilung des Karwochenopfers

Beim Sammeln von Geldspenden für das Heilige Land steht das jährliche Karwochenopfer im Vordergrund. Seit den 1970-Jahren wird, gemäss den Schweizer Bischöfen, der Erlös des Karwochenopfers der Schweizer Katholiken halbiert zwischen dem Schweizerischen Heiligland-Verein (SHLV) und dem Franziskaner-Kommissariat. Ein Drittel der Gelder, die den Franziskanern zukommen, wird an die Vatikanische Kongregation für die Ostkirchen weitergegeben.

### Franziskaner-Kommissar im Vorstand des SHLV

Seit 1982 gehört der Fran-

ziskaner Kommissar dem Vorstand des SHLV an. Beide Einrichtungen haben zwar ihre eigenen Projekte, aber es gibt letztlich nur ein gemeinsames Ziel: die Hilfe für die Christen in der Heimat Jesu.

### «Geldquellen» für das Kommissariat

Nebst den einzelnen Spenden ist für das Kommissariat die vierteljährliche Zeitschrift «Im Land des Herrn» eine kleine Geldquelle. Sie richtet sich an eine breite Leserschaft im deutschsprachigen Raum. Sie hat das Ziel, die Geschichte der heiligen Orte, mit ihrem biblischen und archäologischen Reichtum, mit ihrer Spiritualität und den dort stattfindenden Aktivitäten bekannt zu machen. Dasselbe gilt für die französischsprachige Zeitschrift «La Terre Sainte». Sie wird allerdings in Jerusalem gedruckt und von dort aus sechsmal pro Jahr versandt. Die Abo-Verwaltung geschieht durch das schweizerische Kommissariat.

*P. Gottfried Egger OFM  
Kommissariat des Hl. Landes  
Franziskanerkloster  
8752 Näfels*

# Fischen im Meer bei Gaza fast unmöglich

Das Meer in Gaza ist blau, doch wegen der Verschmutzung auch grün, weil an vielen Stellen Abwässer frei ins Meer laufen, nachdem sie im Streifen sichtbar durch die Strassen von Gazastadt und andere Städte fliessen. Es besteht kein Kläranlagensystem mehr, weil dieses durch israelische Angriffe zerstört wurde oder wegen fehlender Ersatzteile ausser Betrieb ist. Diese können wegen des von den israelischen Behörden verhängten Embargos nicht geliefert werden. Das hat ernste Folgen für die Umwelt und die lokale Wirtschaft.

### Einst Lebensgrundlage

In den 90er-Jahren, als die Fischerboote noch 12 Meilen vor der Küste des Gazastreifens segeln durften, konnten Fischer 3000 Tonnen Fische im Jahr fangen, sie verkaufen und exportieren.

Während diesen Jahren bestand ein Wachstum im Fischereisektor. In den vergangenen fünf Jahren wurde aber der Fischfang markant reduziert. Gemäss einem Verbot der Israeli dürfen sich die Fischer nicht mehr als drei Meilen von der Küste entfernen, aus Sicherheitsgründen.

**Magere Fänge, hohe Kosten**  
2007 wurden von 3500 Berufsfischern total nur 500 Tonnen Fisch gefangen; sie arbeiteten entlang der 40 km langen Küste. Von ihnen sind nur noch 700 in einem Bereich beschäftigt, der früher mindestens 40 000 Menschen Arbeit bot. Von der Fischerei lebten Mechaniker, Fischhändler und Tausende von Familien. Sie können heute wirtschaftlich kaum überleben.

Die 70 in Plastikbehältern abgepackten Fische und Sardinen können für etwa 3500 Schekel verkauft werden. Allein 2000 Schekel müssen für Dieselöl und Gas für die Gaslampen aufgewendet werden. Diese Preise sind als Folge der Brennstoffverknappung gestiegen.

### Kochöl als Brennstoff

Um mit dem Wegfall von 40 000 Litern Brennstoff und Gas während der Fischfang-Hochsaison fertig zu werden, benützen Fischer für ihre Maschinen Kochöl. Deshalb liegt auf dem Mittelmeer um den Gazastreifen eine stinkende Ölschicht. Die restlichen Einkünfte werden unter der ganzen

Schiffsmannschaft geteilt, je nach Bootsgrösse. Im Durchschnitt bleiben nur 75 Schekel, das sind knapp 15 Euro für die Arbeit während einer Nacht.

### Verschmutztes Wasser

Heute gibt es immer weniger Fische direkt an der Küste, weil das Wasser zu sehr verschmutzt und die Gewässer zu sehr ausgebeutet wurden und deshalb unergiebig sind. Die Fischer müssten 20 Meilen aufs Meer hinaus fahren können, um im Frühling auf die vom Nildelta kommenden grossen Sardinenschwärme zu stossen.

Gemäss dem Rafah-Fischereiverband kontrollieren israelische Militärboote am südlichen Gazastreifen die Meeresküste, rund um die Uhr und sieben Tage die Woche, unter dem Vorwand der «Sicherheit» und dem Kampf gegen Waffenschmuggel. 2007 wurden mehr als 70 Fischer verhaftet und ihre Boote mit der ganzen Ausrüstung zerstört. Seit Monaten werden Tausende von Fischern daran gehindert, den Fischerhafen zu verlassen.



## Bethlehem: Beispiel für religiöse Koexistenz

Während eines Treffens mit christlichen Geistlichen betonte der Gouverneur Tamari: «Wir sind alle Palästinenser. Die israelische Besatzung unterscheidet nicht zwischen Christen und Muslimen, auch nicht zwischen einem gewaltfreien Aktivist in seinem Dorf und anderen Zielen. Jeder ist ein Ziel dieser Besatzung in diesem heiligen Land.» Das israelische Militär hat Jerusalem, Jesu Geburtsort und die Geburtskirche in Bethlehem zum Ziel.

### Christen gehören zu uns

Mufti Mohammed Hussein sagte: «Die Christen mögen eine Minderheit sein, sie sind aber ein integraler Teil unseres Volkes.» Der Mufti von Jerusalem betonte, «die Gemeinde der Christen möge wohl eine Minderheit sein, aber sie sind arabische Palästinenser, die auch mehr als 60 Jahre die ethnische Säuberung mit durchgemacht haben. Es gibt keinen Unterschied zwischen christlichem und muslimischem Blut, noch gibt es einen Unterschied zwischen ihrem Lebensziel und ihrer Lebensbestimmung.»

Der Mufti fügte hinzu: «Unsere Geschichte als Christen und Muslime in diesem Land hat ein ganz besonderes Privileg mit unserm Herrn Jesus – Friede sei mit ihm; die Stadt, deren Strassen Zeuge der Angriffe der Besatzungsmacht wurden und dennoch weiter auf dem Weg des Friedens geht ... Jede palästinensische Stadt, wie Bethlehem und Nazareth sind ideale Modelle für Koexistenz ...»

Pater Issa Musleh von der griechisch-orthodoxen Gemeinde betonte auch die islamisch-christliche Einheit und verurteilte die beleidigenden Zeichnungen des Propheten

Mohammed – Friede sei mit ihm – da sie alle verletzend waren und die Gefühle aller Muslime beleidigten.

### Jerusalem wird judaisiert und alle schweigen

Ein anderer christlicher Priester sagte: ... «Was in Jerusalem geschieht und mit den Siedlungen und der Judaisierung der Stadt, das ist sehr gefährlich. Es geschieht direkt vor uns – doch die Welt schweigt zu solchen Praktiken – aber auch wir sagen zu wenig dagegen.»

Er betonte die Notwendigkeit, solche Treffen zu wiederholen.

---

## Kassensturz 2. Quartal 2008

---

Projekte	2. Quartal 2008
Le Petit Séminaire, Libanon/Herbstaktion 2007	CHF 559.35
Entwicklungshilfe Jugendliche, Jerusalem/2/08	CHF 160.00
Lebensregeln lernen, Haifa, Israel/1/08	CHF 3 010.00
Platz in der Herberge, Libanon	CHF 30.00
Carmel Sisters, Bethlehem, Palästina	CHF 90.00
Caritas Baby Hospital, Bethlehem, Palästina	CHF 100.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF 100.00
Kinderheim Ain Warka/Beit Habbak, Libanon	CHF 1 185.70
Missionaires de Saint-Paul, Harissa, Libanon	CHF 50.00
Mess-Stipendien	CHF 15 390.00
gregorianische Messen	CHF 360.00
freie Spenden	CHF 4 185.30
Legate	CHF 10 000.00
<b>Total</b>	<b>CHF 27 121.40</b>

---



## Les Saints de la paix

Charbel Makhoulf est né en 1828 à Békaa Kafra (Liban Nord). Moine maronite, il est ordonné prêtre en 1859. Depuis 1875, le père Charbel vit en ermite à Annaya. Mort le 24 décembre 1898 en célébrant la messe de Noël, il est canonisé par Paul VI. en 1977. Saint Charbel rassemble auprès de sa tombe chrétiens et musulmans.

### Prière de Saint Charbel

Tu as uni, Seigneur,  
Ta divinité à notre humanité  
et notre humanité à  
Ta divinité,  
Ta vie à notre mortalité et  
notre mortalité à Ta vie.

Tu as pris ce qui est nôtre  
et nous donnas ce qui est  
Tien, Seigneur, pour notre  
vie et pour notre salut.  
A Toi la louange et la gloire  
à jamais.